

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
 " " 1/2 " fl. 2
 " " 1/4 " fl. 1
 Mit Zusendung in loco
 vierteljährig 10 kr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
 " 1/2 " fl. 2. 30
 " 1/4 " fl. 1. 15

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inferate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Meßen.
 1 " Eimer = 1/2 östr. Eimer.
 1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Bentner = 112 Boll-Pfund.
 2 1/4 östr. Pfund = 1 Ota.
 1 Klafter = 9 Neutr. = 40 Para.

Inferats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inferate nach Tarif billiger.

Pränumerations-Einladung.

Die „**Siebenbürgische Zeitschrift**“ kostet vom 1. October bis Ende Dezember in Loco 1 fl. — fr. ö. W. Mit Zustellung ins Haus 1 " 10 " " Mit freier Post-Versendung 1 " 15 " "

Ueber Verlangen sind auch die bereits erschienenen Nummern noch zu haben.

Da diese Zeitschrift das **einzigste Fachblatt** Siebenbürgens ist, welches sich die ausschließliche Pflege der **wirtschaftlichen Interessen** des Landes zur Aufgabe gestellt hat, und dieser Aufgabe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu entsprechen fort und fort unser eifrigstes Bestreben ist, laden wir zur regsten Pränumeratation hiemit ein.

Redaction und Verlag.

Auch ein Programm.

(—) Wer wollte es leugnen, daß wir uns gegenwärtig in einer Krisis befinden, die Jedermann zum ernststen Nachdenken gebieterisch auffordert, deren Ausgang Niemand mit Wahrscheinlichkeit, geschweige denn mit Bestimmtheit voraussehen kann. Diese Krisis ist allerdings nicht über Nacht hereingebrochen, sie ist vielmehr eine schon lange zu Tage getretene, weil die Uebel, an denen wir leiden — chronische geworden sind, aber die Neuzeit hat die Krise geschärft, weil zu den frühern Verwickelungen noch neue hinzutraten. Da das Programm dieser Zeitschrift bestimmte Grenzen vorzeichnet, die nicht überschritten werden dürfen — so liegt es ferne von uns die politischen Verhältnisse der Gegenwart zu erörtern, um daraus eine Richtschnur für unser politisches Verhalten abzuleiten. Dieser Aufgabe unterziehen sich die übrigen Zeitungen des Landes in ausgedehntem Maße, so wie die legalen Körperschaften und Vertretungen.

Etwas anders ist es aber, ob die einseitige Erörterung nur politischer Fragen, die zumal bei ihrer chaotischen Verwicklung zu keiner Stabilität gelangen zu können scheinen, auch genüge, um die Wohlfahrt des Volkes dauernd zu begründen. Wir müssen dieses entschieden verneinen, ohne übrigens den ungeheuren Einfluß guter politischer Einrichtungen im entferntesten unterschätzen zu wollen. Dem Ganzen kann aber nur die Vertretung der Gesamtinteressen nach allen ihren Beziehungen und Beziehungen frommen, dieses Ziel zu erreichen ist die höhere Aufgabe.

Es ergeht Siebenbürgen im Einzelnen so, wie es Desterreich im Ganzen ergeht. Man hat mit einer gewissen selbst-

gefälligen Ueberschätzung immer an den großen Naturreichtum des Landes geglaubt, der unerschöpflich sei, und dabei immer außer Acht gelassen, diese Reichthümer, die allerdings vorhanden sind, auch auszubeuten, die todtten Schätze der Erde zu Gunsten der lebenden Generation auch zu heben. In so lange dieses nicht geschieht, existiren jene Schätze für uns auch nicht und bleiben todt.

Es mag immer hin eine Berechtigung haben, den großen Naturreichtum Siebenbürgens anzuerkennen, aber die große Armuth der siebenbürgischen Bevölkerung läßt sich trotzdem doch nicht wegleugnen, so wie es nur eine gefährliche Selbsttäuschung wäre, wenn man sich der Ueberzeugung verschließen wollte, daß diese Armuth im Wachsen begriffen sei. Wir wollen uns, da durch die sprachlichen Unterschiede der Lesekreis dieser Zeitschrift beschränkt wird, zunächst auch selber einschränken, und nur die wirtschaftlichen Verhältnisse der Sachsen betrachten. Herrscht unter den Sachsen Wohlstand, wie er ehemals allgemein üblich war? Findet man noch jenen ungetrübten Blick in die Zukunft, der aus der gesicherten materiellen Existenz für sich und die Seinigen entspringt — wie er sonst unter uns heimisch war? Gewiß nicht! Allerdings findet man unter uns noch jenes moderne Proletariat, wie es in andern Ländern zu Hause ist, aber auch die moderne Rehrseite fehlt gänzlich, nämlich die Anhäufung großer Capitalien in den Kreisen der zahlreichen übrigen vom Schicksal Bevorzugten. Unsere rein bürgerlichen beschränkten Verhältnisse, verbunden mit der geringen Volkszahl bringen es mit sich, daß, wenn es uns beschieden sein sollte, ein modernes Proletariat unter uns zu finden, sich dasselbe auf den größten Theil der Nation erstrecken würde. Der Sachse hat mit seinen Stammesgenossen den Deutschen die hohe Tugend der ausdauernden Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, die man oft irthümlich für Geiz ansieht, gemein. Diese beiden Tugenden sind allerdings eine starke Brustwehr gegen gänzliche und rasche Verarmung, können sie aber den Ruin aufhalten, wenn einmal die Arbeit fehlt, und mit ihr der Pfennig schwindet, den man sparen möchte?

Unser Wohlstand besteht in den Ersparnissen des Landmannes, des Gewerbe- und Handelsstandes. Wenn diese Stände aber keine Ersparnisse machen können, wenn ihre Arbeit, die einzige die productiv vermehrend und neu bildend wirken könnte — zur Unproductivität herabgesunken ist — wo will man dann die Quellen öffnen, die den Abgang ersetzen? So wie einmal die Arbeit unproductiv geworden ist, schwindet der Wohlstand, der Capitalsstock früherer Zeiten wird angegriffen, und die fortgesetzte größtmögliche Sparsamkeit verzögert zwar, aber sie verhindert nicht den Ruin. Auf diesem Standpunkt ist die sächsische Nation angelangt. Dem Landmann, der seine Felder bebaut, fehlt zwar die Arbeit nicht, aber er findet keinen Lohn

darin, denn seine Erzeugnisse werden nicht gekauft und nicht entsprechend bezahlt. Der Gewerbsmann hat keine Arbeit, denn unser Gewerbe ist local, und der Landmann, für welchen unsere meisten Werkstätten arbeiten — kann nichts kaufen. Der Handelsmann, welcher dem Bürger und Landmann als Vermittler dient, macht mit beiden aus den gleichen Ursachen keine Geschäfte. Wo ist da die Möglichkeit gedeihlicher wirtschaftlicher Verhältnisse vorhanden, wo ist eine Hoffnung auf bessere Zeiten möglich, nachdem die frühere Abgeschiedenheit des Landes, sein bisheriges schützendes Monopol geschwunden ist, dagegen die erdrückende Concurrenz aller Länder und Nationen von allen Seiten hereinbricht, ohne daß wir auch nur Miene machten, derselben einen Damm entgegenzusetzen!

Hier nützen die Anstrengungen des Einzelnen nichts mehr, seine Kräfte müssen erlahmen; hier hat nur vereintes Wirken noch Aussicht auf Erfolg, und in diesem vereinten Wirken könnten die erprobten Tugenden des Sachsen, die ausdauernde Arbeitsamkeit verbunden mit Sparsamkeit allerdings noch etwas zu Stande bringen. Wie will man aber vereintes Wirken möglich machen, wenn die Führer fehlen, welche die zerstreuten Kräfte sammeln, sie einheitlich leiten, wenn nicht einmal die Ueberzeugung noch allgemein durchgegriffen hat, daß die sorgsame Pflege der materiellen Interessen eine Grundbedingung unserer ferneren Existenz sei!

Mögen sich die Besten, die Angeesehensten der Nation veranlaßt fühlen, neben der sorgsamten Pflege politischer Interessen auch der Volkswirtschaft ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zu schenken, mögen in unsern Vertretungen, ob sie nun Gemeinde- oder Bezirksvertretungen, Conflur oder Landtag heißen, möge bei allen sonstigen Vereinen und Zusammenkünften das mit Beharrlichkeit nachgeholt werden, was man bisher zum Schaden des Ganzen versäumt, möge bei der Zusammenfassung unserer verschiedenen Vertretungen darauf Rücksicht genommen werden, daß Theilung der Arbeit ein Grundprinzip des modernen Fortschrittes sei; und daher zur Vertretung der Gesamtinteressen aus allen Kreisen der Bevölkerung solche Männer gewählt werden, die ohne Rücksicht auf ihre sonstige Stellung in der Gesellschaft für das bestimmte Fach die practische Befähigung, so wie Lust und Liebe zu aufopfernder Thätigkeit im Interesse des Ganzen mitbringen.

Die Versäumnis in der einheitlichen Pflege unserer wirtschaftlichen Interessen trägt die Schuld an der fortschreitenden Verarmung des Volkes — ein Aufrufen aller Kräfte, um die materielle Existenz derselben wieder sicher zu stellen — ist eines der dringendsten Erfordernisse der Gegenwart. Das ist unsere Ueberzeugung, unser Programm in dieser bösen Zeit der allgemeinen Zerfahrenheit. Mögen sich gleichgesinnte Männer finden, die auch dieses Feld mit Nachdruck bebauen helfen.

Das Protokoll

der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer berichtet über die Sitzung von 6. September d. J. folgendes:

Vorsitzer eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß die bevorstehende Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbekammer die Veranlassung zu einer Versammlung der Vorstände und einzelner Mitglieder aller hiesigen gewerblichen Innungen gewesen sei, bei welcher Gelegenheit er den anwesend gewesenen Herren die Wichtigkeit des Institutes der Handels- und Gewerbekammer vom volkswirtschaftlichen Standpunkte, namentlich mit Bezug auf die Leistungen dieser Kammer auseinandergesetzt und zu eifriger Betheiligung an der Wahl nicht nur die Anwesenden aufgefordert, sondern dieselben auch dringend ersucht habe, in ihren Innungsversammlungen auf eine allgemeine Antheilnahme an der Wahl hinzuwirken. Leider habe er hiebei

wiederholt die sehr unangenehme Bemerkung machen müssen, daß das Institut sich keiner großen Beliebtheit erfreue, daß ihm von dem Gewerbestande der Vorwurf gemacht wurde, daß es wenig nütze und seinen Schutz und Unterstützung mehr dem Handel als den Gewerben angedeihen lasse, sowie endlich, daß ziemlich allgemein der irrigen Ansicht gehuldigt wurde, daß eine Nichtbetheiligung an den Kammerwahlen auch eine Befreiung von der Verpflichtung der Beitragsleistung zu den Kammerkosten in sich schließe.

Vorsitzer erklärt, daß es ihm zwar gelungen sei, bei den meisten der anwesend Gewesenen jene ungegründet gewesenen Vorwürfe zu widerlegen und das Versprechen eine recht lebhaft Betheiligung am bevorstehenden Wahlacte von ihnen zu erhalten, daß er aber democh im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache und die bei Vielen schon halb eingewurzelten Vorurtheile gegen das Kammerinstitut es für angezeigt gehalten habe in einem besonderen Aufrufe an die Innungen auf die Verichtigung so vieler irrigen Beurtheilungen der Kammer und ihrer Wirksamkeit hinzuwirken und alle Wahlberechtigten zur Ausübung ihres Wahlrechtes aufzufordern, der die Wahl betreffende Theil des Aufrufes lautet:

Bezüglich der Wahl der Mitglieder zur Handels- und Gewerbekammer haben sich zu meinem tiefsten Bedauern Stimmen hören lassen, welche ich nicht erwartet hätte. Es hieß nämlich, einige Zünfte hätten die Absicht sich an der Wahl nicht zu betheiligen, indem ja die Kammer ohnehin nichts für die Gewerbe thäte. Von solchen Aeußerungen können die Mitglieder der gewerblichen Sektion der Kammer nur schmerzlich berührt werden, nachdem sie durch eine lange Reihe von Jahren mit allem Eifer und unverdrossen für das Wohl der Gewerbe ihre Zeit ohne irgend die geringste Belohnung geopfert haben und nun solche Aeußerungen als Lohn hinnehmen müssen. Aber diese Aeußerungen beweisen auch die Thatsache, daß man den Verhandlungen der Kammer keine Aufmerksamkeit gewidmet und ihre Wirksamkeit übersehen hat.

Es sei mir gestattet bezüglich der Wirksamkeit der Kammer nur die letzten zwei Protokolle ihrer Verhandlungen vom Juni und Juli dieses Jahres zur geneigten Ablefung hier beizuschließen, woraus doch wohl zur Genüge hervorgeht, wie ernst der Kammer die Wohlfahrt des Gewerbestandes am Herzen liegt, und außerdem nur einige wenige Daten ihrer Wirksamkeit hier kurz zu berühren.

Die Kammer hat sich bemüht die Fabriketablissemments von der Entrichtung der Aequivalentengebühr zu befreien; sie hat ihre Stimme dafür erhoben, daß den Kronstädter Gewerbsleuten der Besuch der Wochenmärkte in S.-Szt.-György, Késdi-Vásárhely und im übrigen Szellerlande, ohne Schikanen ausgesetzt zu werden, gestattet sei; sie hat sich wegen Lieferungen an das hohe Militärärar für die Gewerbtreibenden warm verwendet; sie hat es veranlaßt, daß unsere Gewerbsleute nicht der willkürlichen Einhebung von Marktgebühren beim Besuch von Jahrmärkten ausgesetzt wurden; sie hat veranlaßt, daß voriges Jahr, als der Verkehr nach der Walachei über das Praobathal durch Elementarereignisse gesperrt war, derselbe ehestens wieder ermöglicht wurde; sie hat den Ausbau der Bodzauer Straße bis an die walachische Grenze veranlaßt; sie hat unendlich viele Zwiste, welche kostspielige Prozesse einzelner Geschäftsleute zur Folge hätten haben können ohne die geringsten Auslagen geschlichtet und so die Betreffenden vor Schaden gewahrt; sie hat alle Klagen, die einzelne Zünfte an sie gerichtet, größtentheils mit Erfolg für die Betreffenden geschlichtet und ihnen Recht verschafft; sie hat es veranlaßt, daß die Kepszer Straße über Heviz gebaut und bei dem letzteren Orte eine stehende Brücke errichtet wird; sie hat sich für die Errichtung eines Zoll- und Kontumazantes im Uzhale im Esferjnhle gegen die Moldau verwendet und andere Kommunikationen bevordert, welche alle auch dem Gewerbestand zu Gute kommen; sie hat bei Regelung des Postwesens und Vermehrung der Fahrten und Poststationen

den lebhaftesten Antheil genommen, das Entstehen und die Errichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen wiederholt angeregt, Abstellung von Placereien bei den Zollämtern an der Grenze veranlaßt und viele andere Angelegenheiten, welche alle sowohl den einzelnen als den gesammten Gewerbsleuten zu Gute gekommen, befördert. In dem ihr vorgezeichneten Wirkungskreise hat sie das Beste gewollt und gewirkt, ohne Lärm davon zu machen. Aber daß man dieses alles als nichts bezeichnet, das ist bitter und geeignet den Muth zu fernem Wirken zu verlieren. Bögen ließen sich voll schreiben von dem was die Kammer gethan in Eisenbahn-Angelegenheiten, Errichtung von Vorschußvereinen für Gewerbtreibende, in Regelung des Jahresmarktwesens, Begutachtung von Statuten einzelner Innungen und Aufrichtung von neuen gewerblichen Genossenschaften im Bereiche des Kammerbezirkes. Weitere Bögen ließen sich füllen über Fälle, wo einzelne Gewerbtreibende Rath und Hilfe bei der Kammer gesucht und gefunden haben. Doch ich will schließen und den verehrten Zünften es ans Herz legen, sich der Wahl nicht zu entziehen; sich nicht zu entziehen, weil diejenigen, welche dieses thun, die anrepartirten Beiträge doch entrichten müssen; zu wählen, um das Element, welches bis heute in der Kammer wirkte, dem Gewerbestand als erprobt daselbst zu erhalten. Wählen unsere Gewerbsleute nicht, so mögen sie es sich dann selbst zuschreiben, wenn ihre Interessen nicht mehr so warm vertreten werden, als es bisher geschehen ist.

Die Kammer billigt die vom Vorsigenden veranlaßten Schritte und stimmt auch dem Aufrufe vollkommen bei. Soweit der Kammerbericht.

Aus obigem ist ersichtlich, daß das Institut der Handels- und Gewerbekammer, trotzdem es schon eine lange Reihe von Jahren besteht, selbst an dem Sitz derselben — in Kronstadt noch nicht Wurzel geschlagen habe. Wir bedauern dieses im Interesse des Ganzen, weil wir die Wichtigkeit eines solchen Institutes, wenn es seine hohe Aufgabe richtig erfäßt, und auch bethätigt, vollkommen würdigen. Wenn aber eine so große Gleichgültigkeit ja Abneigung sich unter dem Gewerbestande Kronstadts selbst kund gibt, was kann da die Kammer von den Gewerbe-Korporationen ihres weiten Bezirkes erwarten? Nun, sie wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß sie in ihrem ganzen Bezirke wenig Sympathien findet, und wenn wir auch den Eifer mancher Kammermitglieder dankbar anerkennen wollen, so bleibt es doch eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die Kammer vorwiegend nur die eigenen Interessen Kronstadts vertrat, und hier wieder vorzugsweise den commerciellen ihre Aufmerksamkeit widmete. Die Gleichgültigkeit des Handels- und Gewerbestandes dem Institute gegenüber ist zu tabeln, aber es ist nicht zu vergessen, daß die Kammer daran auch selber viele Schuld trägt. Der Hauptvorwurf, den man der Kammer machen muß, ist der, daß sie ihre Selbstständigkeit und ihren höhern Standpunkt, den sie als Vertreter der gesammten wirtschaftlichen Interessen ihres Bezirkes einnehmen mußte — nicht zu behaupten wußte, sich von ihrem ehrgeizigen Führer in mancherlei Inconsequenzen verstricken ließ, und auch zum Parteigänger heruntersank. Auch die Zusammensetzung ihres Bureaus vom Anbeginn ihrer Wirksamkeit bis auf den heutigen Tag hat der Kammer gewiß nicht den Ruf der strengsten Unparteilichkeit eingebracht, sie hat es ruhig angesehen, daß ihre aus den schwer eingehenden Kammerbeiträgen gut gezahlten Beamten noch allerlei einträgliche Nebendienste leisteten, dabei aber den Dienst der Kammer vernachlässigten. Wir warten seit dem Jahre 1856 noch immer vergeblich auf die Veröffentlichung eines Jahresberichtes. Sollten seit 9 Jahren die 3 Bureaubeamten der Kammer noch nicht Mülze gefunden haben, wenigstens einen Jahresbericht zusammenzustellen!

Selbstprüfung und Umkehr thut auch jener Kammer Noth, die mit ihrem Hauptführer sich gerne in Anschuldigungen und Strafpredigten gegen alle möglichen hochgestellten Persönlichkeiten ergeht, Unparteilichkeit thut ihr Noth, damit sie den hohen Standpunkt würdig behauptet, den sie gesetzlich einzunehmen

berufen ist. Wahrung der Gesamtinteressen ihres Bezirkes sei ihr unabänderlicher Grundsatz, und wenn die unbefordeten Kammerräthe wirkliche Opfer an Zeit bringen, ihre Erfahrung, ihr Wissen dem Allgemeinen zu Theil werden lassen, dann mögen sie auch darauf dringen, daß ihre beforderten Kammerbeamten sich ebenfalls mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte dem Kammerdienste widmen.

Wir wünschen es sehr, daß das an und für sich wohlthätige Institut der Kammer unter uns freudig gedeihe, daß wegen rügen wir, was nach unserer Ueberzeugung an dem Institute zu rügen ist und sein Ansehen untergräbt.

Verschiedenes.

* Die hiesige Paraffin- Kerzen- Fabriksgesellschaft, in deren Schooß bedeutende Differenzen ausgebrochen zu sein scheinen, beabsichtigt zur Beilegung derselben eine Generalversammlung abzuhalten. Wir wünschen derselben eine möglichst objektive Prüfung der Streitpunkte, und namentlich eine eingehende Untersuchung der Vorfrage, ob denn hierlands die Grundbedingungen zur Rentabilität eines solchen Unternehmens überhaupt vorhanden seien. Wir zählen in Siebenbürgen so manche mißglückte Fabrik, daher es von der größten allgemeinen Wichtigkeit ist, dem ohnehin geringen Unternehmungsgeist nicht vielleicht neue Nahrung zu Mißtrauen zu geben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bisher manche Schritte gethan wurden, die eben nicht darauf hinbeuten, daß mit der erforderlichen Sachkenntniß vorgegangen worden sei.

* (Vom Handelsministerium.) Der neue Handelsminister Freiherr v. Wüllerstorff ist, wie Personen, die ihn genau zu kennen versichern, berichten, ein Anhänger freihändlerischer Grundsätze. Man rühmt ihm aber nach, daß er eine besonnene, nüchtern prüfende Natur sei, und daß man sich von ihm überstürzender Maßnahmen nicht zu versehen habe, wenigstens zu erwarten sei, daß er rasch Einiges ins Werk setzen wird, um sich in der öffentlichen Meinung Credit zu erwerben. Freiherr v. Wüllerstorff soll das Amt eines Handelsministers erst angenommen haben, nachdem man sein Departement in der ihm gebührenden Weise arrondirt hatte; so ist ihm das Consulatswesen überlassen worden, und auch das Staatsministerium, sowie das Finanzministerium haben gewisse Geschäfte, die bisher mit Unrecht in diese Ressorts verlegt worden waren, an das Handelsministerium abgetreten. Dieses wird schon deshalb eine ganz neue Organisation erhalten und voraussichtlich fast nur aus neuen Beamten zusammengesetzt werden.

* (Ein österreichischer Handelstag.) Freiherr von Wüllerstorff, der neue Handelsminister, gedenkt, wenn anders man uns nicht, was man wünscht, schon als halberfüllte Thatsache erzählt, einen österreichischen Handelstag einzuberufen, das wäre eine Versammlung von Vertretern aller Handelskammern und noch von Repräsentanten anderer kaufmännischer, gewerblicher und landwirthschaftlicher Corporationen. Dieser Schritt, daß der Handelsminister gewiß sein, würde allerorten mit Zustimmung und als ein guter Introitus begrüßt werden.

* Wie die „Presse“ mittelt, soll Pickering ein Majestätsgesuch wegen Concessionirung der siebenbürgischen Eisenbahn überreicht haben, worin es sich selbstverständlich nicht um die reichsräthlich beschlossene Strecke Arad-Carlsburg, sondern vielmehr um die ganze Strecke bis Rothenthurm handle.

* Nach einer aus Jassy von dem dortigen Primar eingetroffenen Depesche ist die dortige industrielle und landwirthschaftliche Ausstellung unter einer zahlreichen Btheiligung der aus allen Distrikten herbeigeströmten Bevölkerung eröffnet worden.

* Aus officiellen Nachweisen geht hervor, wie sehr die Spiritusfabrikation in Böhmen in Folge der zu hohen Besteuerung im Verfall sei. Während im Jahre 1851 und 1852 Böhmen 763 Brennereien hatte, die gewerbmäßig betrieben wurden, ist

die Zahl nun auf 428 herabgesunken. Es sind demnach 335 Brennereien eingestellt worden. Leider gehen uns die neuern statistischen Daten über unsere heimische Spiritusfabrikation ab, es ist aber als sicher anzunehmen, daß bei dem bekannten schlechten Stande derselben der Rückgang auch ein auffallender sei.

Unsere beiden Handelskammern, deren Obliegenheit es ist, statistische Register zu führen, könnten wohl vielleicht Aufschluß geben.

* (Vier) Der österreichische Verkehr mit dem Auslande beziffert sich nach dem „Volkswirth“ in diesem Artikel folgendermaßen:

	eingeführt	ausgeführt
im Jahre 1841	15.218 Eimer	7.638 Eimer
" " 1857	25.057 "	35.742 "
" " 1863	8.517 "	89.010 "

Wir sehen hier eine Zunahme des Exportes von Bier, welcher der Verbesserung der Qualität und der seither angeordneten Rückvergütung der Verzehrungssteuer sammt Zuschlag zuzuschreiben ist. Die Ausfuhr erfolgte bisher größtentheils in die Türkei und nach Triest. Wir empfehlen diesen Fingerzeig unseren inländischen Bierbrauereien zur Beachtung.

Protokoll

der 3. Sitzung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksvereins-Ausschusses vom 4. Oktober 1865, unter dem Vorsitze des Herrn Vorstehers **Samuel Schuster** und im Beisein der pl. t. Herren Ausschussmitglieder: **Peter Josef Frank**, **Lukas Gross**, **Mathias Hubner**, **Michael Schmidt**.
(Julius Schuster, Schriftführer.)

1. Der Schriftführer berichtet, daß die Registrirung der Vereinsmitglieder erfolgt und die Quittungen mit den Vereins-Statuten zur Einhebung der Jahresbeiträge an die Betreffenden zugestellt werden würden.

Dient zur Kenntniß und soll der löblichen Oberverwaltung die Anzeige von der Constituierung dieses Vereines mit dem Ersuchen erstattet werden, daß die übrigen Bezirksvereine hieher bekannt gegeben werden mögen.

2. Vorsitzer trägt vor, daß es zweckentsprechend sei zur möglichsten Verbreitung der Kenntniß der vorhandenen Obstsorten und deren Standort, dann zur Vereinbarung der ortsüblichen Benennung der verschiedenen Gattungen mit der allgemeinen pomologischen Bezeichnung derselben — eine diesfällige Ausstellung zu veranstalten.

Wird angenommen und bestimmt, daß diese Ausstellung für den 3. November l. J. im Hotel zur ungarischen Krone, nach einem festzustellenden Programme sowohl für Obstbaumsfrüchte und Trauben, als auch für jede Art Gemüse- und Wurzelgewächse — ausgeschrieben und das Programm allgemein bekannt gemacht werden solle.

3. Oberverwaltung übermittelt 100 Exemplare über das Wesen der neu errichteten Central-Markthalle in Wien zur Verbreitung.

Werden einige an die anwesenden Vereinsmitglieder gleich und die übrigen bei Gelegenheit vertheilt.

4. Oberverwaltung theilt ferner 2 Exemplare einer Brochüre über Zusammenlegung der Grundstücke und Ausbau der Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit, von Dr. William Ube (Leipzig 1865).

Wird das eine Exemplar dem Herrn Ausschussmitglied Peter Josef Frank zur Benützung und weitem Bekantgabe überlassen, und das andere zur Verbreitung durch Circulation bei den Vereinsmitgliedern bestimmt.

5. Oberverwaltung theilt mit ein Heft, enthaltend eine Besprechung mehrerer Fachmänner über den Verfall der Spiritus-Fabrikation (Prag 1865).

Wird dem Schriftführer Julius Schuster zur Durchsicht und Berichterstattung für die nächste Sitzung übergeben.

6. Oberverwaltung übermittelt eine Ankündigung der Fabrik, Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg), von Werkzeugen und Geräthen für Obst-, Wein- und Gartenbau zum Zwecke der Ansicht und des Abfahes bei vorkommenden landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Der erwähnten Fabrik wird erwiedert, daß am 3. November l. J. hier eine Obst- und Gemüse-Ausstellung stattfinden werde, und es der Fabrik anheimgestellt werde, eine mäßige Anzahl von den angekündigten Werkzeugen auf eigene Rechnung in Commission an diesen Verein, rechtzeitig bis zum erwähnten Termine — einzufenden.

7. Ueber Antrag des Herrn Ausschussmitgliedes Peter Josef Frank wird Herr Lukas Gross ersucht, über die Leistung des in letzterer Zeit vom Vereine angekauften sogenannten Obert'schen Wendepfluges, beziehungsweise über dessen Vortheile auf den verschiedenen Bodenarten — einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

Welchem Aufsuchen Herr Lukas Gross nachzukommen bereitwillig verspricht.

Womit die Sitzung geschlossen wird.

Die Verwaltung des landw. Bezirksvereins.

Die Erdbeeren-Kultur.

(Schluß.)

(D) Um die neu angepflanzten Stöcke möglichst zu kräftigen, müssen alle Ausläufer oder Schüüre gleich bei ihrem Erscheinen ausgebrochen werden; auch sollte man, wenn man seine Neugierde zügeln kann, niemals sehr schwache Stöcke im ersten Jahre blühen und Früchte tragen lassen, denn diese entkräften einen jungen Stock so sehr, daß er nicht einmal im nächsten Jahre eine so reichliche Erndte und so vollkommene Früchte liefert, wie man von der betreffenden Sorte erwartet. Wenn man solchen schwachen Stöcken im ersten Sommer alle Ausläufer und Blüthen abnimmt und nur einen üppigen Blätterwuchs befördert, so werden dieselben so erstarben, daß sie im nächsten Jahre das Behnische an Früchten hereinbringen, was man das Jahr vorher unterdrückte. In diesem Umstande liegt die Ursache, warum Gartenfreunde manchmal so unwillig werden, wenn die bezogenen Neuheiten keine solche Früchte liefern, wie sie beschrieben und abgebildet sind, oder wie sie dieselben in einer rationellen Gärtnerei sahen; sie können es nicht erwarten, daß wie es bei Neuheiten gewöhnlich, das schwache Pflänzchen die ersten Früchte trage, die alsdann natürlich niemals die Größe und Ausbildung haben können, als solche von rationell behandelten Kulturen. Solche Liebhaber sind vielmehr geneigt, beim Fehlschlagen ihrer Erwartungen einem Handelsgärtner „Schwindel“ vorzuwerfen, als die Schuld auf ihre Ungebuld und mangelhafte Pflege zu werfen. Will man Paraderfrüchte erzielen, wie man sie auf Ausstellungen sehen kann, so muß man die Kultur so einrichten, daß man nicht fragen darf: „wie viel Pfund Erdbeeren hat dieses Beet im Ganzen geliefert?“ sondern: „wie schwer waren die größten Früchte?“

Um solche Riesenerträge zu erzielen, muß vor Allem die Kultur eine ausgezeichnete sein, und dann darf man auch nicht alle Blüthen Früchte aufsetzen lassen, sondern man läßt nur die ersten und kräftigsten Blüthenstengel und an diesen die zuerst erscheinenden Früchte stehen, alle anderen Blüthen an diesen Stengeln, sowie die schwächeren seitlichen Blüthenstengel bricht man schon im Entstehen aus, damit sie den wenigen stehen

bleibenden Früchten keine Nahrung rauben. Wer dagegen eine große Menge von Früchten zu erndten wünscht, der darf nicht erwarten, lauter große Früchte zu erhalten. Zu bemerken ist in dieser Hinsicht noch der Umstand, daß alte Stöcke nie so große Früchte mehr liefern, wie jüngere, die in ihrer vollsten Lebenskraft sind, man sollte deshalb ein Beet nicht länger als drei Jahre Früchte tragen lassen, und dann ein neues anlegen, wobei es jedoch da, wo es an Raum gebricht von größtem Vortheil ist, wenn man mit dem Ort des Beetes wechselt, um die neue Anpflanzungen nicht sogleich wieder in die alte Erde zu machen. Hat ein ausgestocktes Beet ein oder zwei Jahre zu anderen Kulturen gebiegt, ist gut gegraben und gedüngt worden, so kann man es wieder zu dem alten Zwecke verwenden; kann man aber mit dem Beete nicht nach Belieben wechseln, so muß man wenigstens dasselbe vor der Anpflanzung tief umgraben, gut mit halbverrottetem Mist düngen und mit frischer, noch nicht zur Erdbeeren-Kultur verwendeter Erde von anderen Beeten oder mit passendem Compost vermischen.

Wenn im Eingange gesagt wurde, die Erdbeeren-Kultur sei eine einfache, so könnte man jetzt, nachdem so vielerlei Angaben dazu gemacht wurden, glauben, gerade das Gegentheil annehmen zu müssen, allein erstens sind sämtliche Bedingungen leicht zu erfüllen, und zweitens sind solche nur nothwendig, um die höchstmögliche Vollkommenheit in den Früchten zu erzielen; der gewöhnliche Gartenfreund, dem vielleicht nur darum zu thun ist, für seine Kinder auch Erdbeeren im Garten zu haben, begnügt sich, wenn nur recht viele Früchte abzupflücken sind, gleichviel ob dieselben die angestaunte Riesengröße der neueren gutkultivirten Sorten haben oder nicht. Eines aber ist unter allen Umständen nothwendig, nämlich das Ausbrechen der Ausläufer oder Schnüre; denn wenn man dies nur einige Zeit versäumt, so ist in Kurzem das ganze Beet so damit überwuchert, daß man nicht mehr sieht, was Fruchtpflanze oder Nachwuchs sein soll. Die immervährende Entfernung aller Ausläufer trägt zur Kräftigung und Fruchtbarkeit der Stöcke ungemein viel bei; man sollte deshalb niemals mehr von denselben stehen lassen, als man zur Vermehrung und Anpflanzung neuer Beete braucht. Jeder, der auf die Vegetation der Erdbeerpflanzen Acht hat, wird bald bemerken, daß nicht alle Stöcke gleich viel Ausläufer treiben, sondern die einen mehr, die andern weniger, und daß gerade diejenigen, welche deren weniger treiben mehr und schönere Früchte hervorbringen. Dieß ist also ein Beweis für die angegebene Vorschrift, aber diese Beobachtung führt uns auch noch zu etwas Anderem, denn sie rathet uns nur von solchen Stöcken Nachzucht zu erzielen, welche die gewünschten guten Eigenschaften besitzen.

Wie in jedem geordneten Garten überhaupt, so müssen auch die Erdbeerbeete stets vom Unkraut rein erhalten und die Erde zwischen den Stöcken von Zeit zu Zeit durch Behacken aufgelockert werden, um die Erde den äußeren Einflüssen zugänglich zu erhalten. Wenn bei diesem Behacken ein- oder zweimal des Jahres etwas halbverrotteter Mist oder ein passender Compost mit untergebracht wird, so kommt das den Stöcken sehr zu Gute, und ist bei der Auswahl des Mistes nur darauf zu sehen, daß für schwere Böden ein leichter, also Pferdemit, für leichte Böden aber ein schwerer, also Kuhmist oder mit Kloakenmist vermengter angewendet wird, um die gewünschte Beschaffenheit des Bodens zu erhalten. Wird Kloakenmist angewendet, so darf dieß nur nach der Erndte geschehen, um, wie schon oben bemerkt, den Früchten keinen üblen Geschmack beizubringen.

Da wir wissen, daß die Erdbeerstöcke ziemlich Nahrung verlangen, wenn sie viele und schöne Früchte liefern sollen, so wird es uns von selbst klar werden, daß zur Lösung dieser Nahrung auch eine gewisse Feuchtigkeit gehört; wir werden darauf geführt werden, die Stöcke bei trockenem Wetter zu begießen, namentlich nach der Blüthe, wenn der Früchteansatz beginnt. Man kann mit dem Begießen fortfahren bis die Früchte zu reifen anfangen, alsdann muß es eingestellt werden, weil

das Aroma bei trockener, warmer Witterung ein ganz anderes, viel reicheres und angenehmeres wird, als bei großer Nässe. Auch für neu angepflanzte Beete ist ein Begießen bei großer Trockenheit nothwendig, denn je mehr das Wachsthum der jungen Pflanzen im ersten Jahre befördert wird, desto reichlicher wird die Erndte den nächsten Sommer sein.

Nachdem nun die Hauptbedingungen besprochen, die zu einer Erfolg versprechenden Erdbeeren-Kultur gehören, möchte es nicht überflüssig sein eine besondere Bemerkung hier anzufügen, die sich auf das gute Gedeihen von jungen Pflanzen bezieht, welche auf Handelswegen von Auswärts kommen, indem diese manchmal etwas erschöpft ankommen und deshalb eine größere Aufmerksamkeit erfordern, als die, welche man im Garten aushebt und verpflanzt.

Bemerkt man an den von auswärts erhaltenen jungen Pflanzen, daß sie etwas welk und die Wurzeln trocken sind, so thut man wohl, dieselbe, ehe sie eingepflanzt werden sollen, einige Stunden in frisches Wasser zu stellen, um sie wieder aufzufrischen. Nachdem sie dann eingepflanzt sind, gießt man sie gut an, das Wetter mag sein, wie es wolle, und beschattet sie wenigstens 8 Tage lang, besonders bei trockener heißer Witterung.

Unter Umständen ist es in obigem Falle nicht nur rathlich, sondern kann sogar nothwendig sein, die zu stark verwelkten Pflanzen in ein kaltes Mistbett zu piquieren, sie unter Glas zu halten, bei Tag zu beschatten und ihnen nach Maßgabe ihrer Erholung Nachts Luft zu geben, bis sie sich erholt haben, worauf man sie nach und nach mehr an Luft und Sonne gewöhnt, um sie sodann ins freie Beet auspflanzen zu können. Dieses Verfahren ist für Jeden, der die Einrichtungen hat, bei ganz neuen und deshalb theuren Sorten sehr zu empfehlen, weil man diese meistens in ganz kleinen, schwachen Exemplaren bekommt, die vielleicht der schnelleren Vermehrung wegen forcirt erzogen wurden, und deshalb einiger Vorsicht bedürfen.

Auch in Beziehung auf die zu gebende Erdart muß bei neuen Arten immer einige Rücksicht genommen werden, wenn man ein alsbaldiges Gedeihen sichern will. Die zu den Abtheilungen der Monats- und Scharlach-Erdbeeren gehörenden Sorten gedeihen am besten in einem etwas leichten Boden, die zu den Moschus-, Chili- und Ananas-Erdbeeren gehörenden aber in einem etwas schwereren und nahrhaften. Bei den Moschus-Erdbeeren ist zu bemerken, daß sie nach dem Verblühen reichliches, öfteres Begießen verlangen, wenn trockene Witterung ist, und daß die Frucht nur im Zustande vollkommener Reife gepflückt werden darf, wo sie dann aber auch den allervortrefflichsten Geschmack besitzen.

Die vorzüglichsten Erdbeeren, welche die neuere Zeit kultivirt, sind: Duc de Malakoff, Emperess Eugenia, La Sultana, Marguerite, Napoleon III., die größte und neueste Erdbeerenforte ist die in England gezüchtete „Wizard of the North.“

Die zehn Gebote der Vernunft und der Erfahrung für den Landwirthen.

In und für Siebenbürgen geschrieben von J. S.

(Fortsetzung.)

IV.

Viertes Gebot. Du sollst dem Feld an Bodenbestandtheilen wieder ersetzen, was Du ihm in der Erndte genommen hast!

Was heißt das? — Das heißt, Du sollst der Ackererde so viel an organischen und unorganischen Körpern (aufgelösten Pflanzentheilen, Mineralien, Feuchtigkeit und Säuren) wieder zurück geben, als Du ihr durch die eingeernteten Früchte abgenommen hast. Dieser Erfas ist größtentheils ermöglicht durch den Mist oder Dung. Du sollst also deine Felder gehörig düngen.

Liebe Landleute! Das müßt Ihr wohl beherzigen: Der Mist ist die Seele der Landwirthschaft! Ohne Mist keine Landwirthschaft. Je besser die Mitterzeugung und Mistverwendung ist, desto besser wird sich der Landbau tragen.

Derjenige kann kein Landmann genannt werden, der den Mist zu bereiten nicht versteht. Viel und gut bereiteter Mist ist die Goldgrube für den Landmann.

So laßt uns den Gegenstand wohl in Erwägung ziehn.

Mist heißt die Einstreu vermengt mit dem Harn und Roth des Viehes. Keines von diesen drei Bestandtheilen darf fehlen. Man sieht öfter von Pferden ein Stroh, gemengt mit Roth ohne Harn; von den Schweinen ein Stroh benäßt vom Harn, ohne Roth. Das ist kein wahrer landwirthschaftlicher Mist. Der Landmann muß verstehn den Mist zu mischen. Er muß die Streu, so oft es nur möglich ist, umkehren, damit die nassen zu beschmutzten Stellen mit trockenem Stroh bedeckt, alles gleichmäßig durchnäßt und mit Roth gemengt werde. Dadurch erzeugt man die gehörige Menge und die gehörige Güte des Dunges.

Der gut gemengte Mist kömmt aus dem Stall auf die Miststätte, damit er dort gar werde und dann in der entsprechenden Menge auf den Acker geführt werden könne. An einer gut eingerichteten Miststätte ist der vorzügliche Landwirth zu erkennen. Deshalb laßt uns nachsehen wie eine Miststätte zweckmäßig einzurichten sei.

1. Die Miststätte muß an einen geeigneten sichern Ort gesetzt werden, damit der Mist nicht etwa unter die Dachtraufe zu liegen komme und der aufgelöste Dünger mit dem Regenwasser auf die Gasse laufe. Tausende von Beispielen auf unserm Oefern liefern die Erfahrung, daß Bäche von aufgelöstem Dünger dem Vorübergehenden nach einem Regen begegnen. Das ist eine wahre Unachtsamkeit und ein Leichtsin; wodurch sich die Wirthe des besten Schatzes für ihre Felder berauben.

2. Die Miststätte muß natürlich auch so gelegen sein, daß man mit dem Wagen ungehindert ab- und zufahren könne.

3. Die Miststätte soll eine länglich viereckige, höchstens 3 Klafter breite Lage haben, und soll so groß sein, daß der Mist von drei zu drei Monaten darauf Platz hat. Der Mist soll nicht höher, als zu 5 bis 6 Schuh hoch aufgeführt werden. Man muß die obere Schichte nach Möglichkeit etwas nach einer Seite geneigt anlegen, damit alle Flüssigkeit aus dem Mist nur nach dieser Seite ablaufe.

4. Die Miststätte soll auf dieser Seite einen Fanggraben haben, zum Aufnehmen auch aller, aus dem Stall hin geleiteten Flüssigkeit. Dieser Fanggraben ist an einem oder an den beiden Enden zu vertiefen, damit sich die Sauche selbst wie in einem Brunnen, ansammeln könne.

5. Sie soll gepflastert, der Fanggraben und der Sauchebrunnen ausgemauert; der Boden des Pflasters, dann die Brunnen am Boden und an den Seitenwänden mit nassem Thon (Lehm) ausgefüttert sein, damit die Flüssigkeit nicht versicke oder in den Boden abziehe.

Man muß den Mist auf der Miststätte selbst richtig zu behandeln verstehn.

Zu allererst muß man darauf sehen, daß man nach Bedarf zweierlei Mist erhalte: den abgefaulten Mist und den Strohmist. Den erstern braucht man für den lockern, hitzigen Boden, damit er blünder sei; den Strohmist braucht man für die schweren Bodenarten, damit er sie lockerer mache. Man thut gut, den schweren Boden mit strohigem, frischern, halb abgefaulten Mist zu düngen. Man reicht mit dem Mist weiter aus und nützt solchem Boden mehr, als durch ganz abgefaulten Mist.

Man unterlasse nicht, diejenige Menge Mist, welche man will abfaulen lassen, früh genug an einem Ende der Miststätte übereinander zu legen 5 bis sechs Fuß hoch. Diesen Miststoff begießt man fleißig aus dem Sauchebrunnen während dem Entstehen, und wenn er fertig ist immerfort bis zum Ausführen, damit er nicht abtrockne, sondern mäßig feucht bleibe. Auch derjenige Theil des Misthaufens, welcher die Bestimmung hat,

mehr oder weniger vor dem Abfaulen, als sogenannter Strohmist ausgeführt zu werden, muß bis zu diesem Ausführen fleißig mit Sauche begossen werden; so erhält und behält er seine wirkenden Bestandtheile. Es ist von großem Nutzen, wenn man den zum Abfaulen bestimmten Miststoff oben mit einer Schichte von Erde bedecken zu können in der Lage ist. Das verhindert die Verflüchtigung der Säuren (Salmiakgeist) und aller Kräfte im Mist. Gips und Schwefelsäure auf solchen Mist zu schütten dient gleichfalls zur Erhaltung der wirkenden Bestandtheile in demselben.

Ein guter Landwirth muß auch die besondern Eigenschaften des Mistes von den verschiedenen Hausthieren kennen. Der Rindermist ist kalt und daher für trockne Bodenarten geeignet. Der Schweinemist ist auch kalt. Er kann jedoch wegen den vielen Unkräutern, die unverbaut vom Schweine gehn, nur auf Wiesen verwendet werden. Von Pferden und Schafen erhält man die hitzigen Dungarten. Sie gehören auf den blünderen schweren Boden, um ihn zu lockern und seine Kräfte zu erschließen. — Das Pferchen mit einem Haufen Pferde, Rinder, Schafe oder Schweine z. B. durch die Nacht oder bei sonstigem Zusammentrieb der Thiere ist eine oft sehr nützliche und billige Art zum Düngen. Aber man muß die gepferchten Stellen sobald als möglich umackern, sonst verflüchtigt der größte Theil durch die Winde und die Erhizung durch die Sonnenstrahlen. Gepferchte Wiesen müssen mit einer scharfen Egge scharf abgeegget werden, sonst verflüchtigt sich die Kraft (Salmiakgeist). — Die Flüssigkeit aus den Stallungen und vom Misthaufen — also Harn und Wasser gemischt — wie sie sich im Sauchebrunnen sammeln, ist an und für sich ein sehr gut verwendbarer Dung. Man muß diese Flüssigkeit in eigenen Behältern 5—6 Wochen vergähren lassen, und sie kann dann auf die Felder geschüttet werden. Im Winter kann man sie auch ganz frisch über den Schnee gießen. Diese Art der Düngung ist auf Wiesen gut anzuwenden. Es gibt auch noch allerlei andere Stoffe zur Mitterzeugung für die Felder: Menschenkoth, Urin, krepirte Thiere, Kehricht, Straßenkoth, allerlei Abfälle aus dem Haus und von den Schlachtbrücken und mehreren Handwerkern, Bauschutt u. dgl. mehr. Alles bringt der gute Wirth auf den Misthaufen zusammen, oder er legt damit einen besondern Misthaufen an, damit das Abfaulen längere Zeit vor sich gehn könne.

So ist es möglich, daß man den zureichenden Dung für das Feld, die Wiese und den Garten erhalten könne. Und man braucht in der That vielen Mist, wenn man damit dem Boden so viel ersetzen will, als ihm durch die Erndte genommen wird.

Man pflegt gewöhnlich so zu rechnen, daß der hinfällige Mist erzeugt werden könne, wenn der Wirth auf je 2 Joch Acker und Wiese (das Joch zu 2 Kübel Ausfaat) ein Stück Großvieh hält. Dabei nimmt man vom kleineren Vieh, z. B. 10 Schafe, 6 Schweine, 2—3 Küber oder Follen als ein großes Viehstück von 6—8 Centner Lebengewicht. Ein solches Großvieh gibt im Jahr 160—180 Centner oder 16—18 zwispännige Fuhren halbgefaulten Mist; wenn nämlich an der Streu nicht gepart und die Miststätte fleißig mit Sauche begossen wird, und wenn das Vieh regelmäßig im Stall gefüttert wird.

Diese Stallfütterung kömmt bei uns eben selten vor; deshalb vermögen wir auch nicht jenes Quantum von Mist zu erzeugen. Dazu die nachlässige Behandlung der Miststätte. So ist kein Wunder, daß auf allen Höfen der Mangel an Mist herrscht.

Nun ist es wohl wahr, daß der Dreifelder-Wirth, welcher im dritten Jahr die reine Brache beläßt, weniger Mist braucht, denn das Brachliegen des Ackers ist auch eine Art halber Düngung, indem sich längere Zeit hindurch Feuchtigkeit und einige Abfälle von den weidenden Thieren im Boden sammeln — aber sobald man den Boden rastlos anbauen will, so erfordert dieses viel mehr Dung. Man gelangt zwar dann auch leichter dazu, weil das Vieh häufiger im Stall gefüttert wird, aber man muß unter allen Umständen den aus dem Stall gewonnenen Mist fleißig mengen, fleißig sammeln, auf der Miststätte

zusammenlegen und hier fleißig mit der Sauche begießen. Dann wird man seine Felder zureichend düngen können. Dann wird sich der rastlose Anbau gewiß besser tragen, als die Dreifelder-Wirtschaft mit der reinen Brache.

Man nimmt an, daß ein Acker von 3 zu 3 Jahren mit 30 bis 40 Fuhren Mist à 10 Centner gedüngt werden müsse, wenn er bei rastlosem Anbau in gutem Stand erhalten werden will. So viel Düng läßt sich erzeugen, wenn man — wie schon erwähnt — auf je 2 Joch ein erwachsenes Stück Rind oder Pferd am Hofe ernährt.

Für so viel Vieh läßt sich das zureichende Futter erzeugen, wenn man nicht nur immer Marktfrüchte haben will und das Futter als Nebensache betrachtet. Das ist der Krebschaden an den meisten Landwirtschaften, daß sie nicht genug Futter, somit nicht genug Mist zu erzeugen trachten. Da werden die Felder immer magerer, es ist immer Mangel an Mist; das Vieh ist nur halb ernährt und es erzeugt schlechten Mist. Schlechte Erndten und Vieh von schlechten Eigenschaften sind von allem dem die Folge.

Schlechte Erndten und schlechtes Vieh sind die Folgen unserer Wirtschaften, indem wir nicht vor Allem darauf denken, daß unsere Felder für die Erndten, die sie geben, den vollen Ersatz durch die Düngung erhalten mögen.

Diese Ersatzleistung ist von solcher Wichtigkeit, daß von ihr aller gute Erfolg abhängt. Es läßt sich bei der Landwirtschaft Alles nur davon erwarten, daß dem Boden zurück erstatten werde, was ihm in der Erndte abgenommen wird.

Es ist auch nicht genug mit dem bloßen vielen Mist, sondern er muß mit Verstandiß verwendet und vertheilt werden, und auf diesen Punkt kommen wir in dem nächsten Abschnitt dieser meiner Ausführungen. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Wegen Mangel an Raum können die eingegangenen Correspondenzen diesmal nicht beantwortet werden.

Erledigungen.

- 20. Oktober. **Conrector- und Knabenlehrerstelle** zu Gürteln (Großschenkler Kirchenbezirk). Bei dem evang. Presbyterium U. B.
- 21. Oktober. **Zweite Lehrer- und Cantorstelle** in Werb. Bei dem ev. Presbyterium U. B.
- 26. Oktober. **Pfarrre** U. B. in Kerz. Bei dem Hermannstädter Bezirks-Conistorium U. B.
- 28. Oktober. **Zweite Lehrer- zugleich Cantorstelle** an der evangelischen Volksschule und Kirche zu Petersdorf (Bistriker Distrikt). Bei dem ev. Presbyterium U. B.
- 28. Oktober. **Dritte Volksschullehrerstelle** in Bogeschdorf. Bei dem ev. Presbyterium U. B.
- 30. Oktober. **Pfarrre** U. B. in Heindorf. Bei dem ev. Bezirks-Conistorium U. B. in Schäßburg.
- 4. November. **Pfarrre** U. B. in Groß-Kopisch. Bei dem evang. Bezirks-Conistorium in Mediasch.

Picitationen.

- 19. Oktober. **Verpachtung** der Brückenmauthstation zu Csicso-Keresztur auf die Zeit vom 1. Jänner 1866 bis letzten Dezember 1866, oder auch weiter für die Solarjahre 1867 und 1868. Bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz.
- 20. Oktober. **Sicherstellung des Rindfleischbedarfes** für die in der Rothenthurmer Contumaz gelegenen k. k. Aemter und Organe; wöchentlicher Bedarf beiläufig 150 Pfund Fleisch. Bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Hermannstadt.
- 28. Oktober — bis — **Schriftliche Oferte** an die k. k. Finanz-Landes-Direktion hier wegen Lieferung des Papierbedarfes für das Jahr 1866.
- 24. Oktober. **Schriftliche Ofertverhandlung** wegen Verfrachtung von Drucksorten zc. nach Bros, Bistritz, Kronstadt, Klausenburg und M. Waschahely für das Solarjahr 1866. Bei der k. k. Finanz-Landes-Direktion hier.
- 24. Oktober. **Schriftliche Oferte** zur Lieferung der für die k. k. Finanz-Landes-Direktion für 1866 benötigten Mengen an Pefst, Bindezeug, Siegel- und Beleuchtungsmateriale.
- 28. Oktober. **Zimmer und Küchengeräthe, Wäsche zc.** des Andreas Nussbacher hier. Zweiter Termin 11. November.

Vergleichsverfahren

gegen **Georg Nedelkovits** in Hermannstadt. Vergleichsleiter Herr Notar Gundhard.
gegen **Simon Mersa** in Bistritz. Vergleichsleiter Notar Daniel Lang.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 7. bis 13. Oktober.	Benennung der Effecten		Samstag 7	Montag 9	Dienstag 10	Mittw. 11	Donnerstag 12	Freitag 13	Wiener Börsenbericht vom 10. Oktober.	Benennung der Effecten		Ein-gezahlt	Dienst. 10
	5% Metalliques	66.40	65.70	65.90	66.25	66.60	67.—				Pester Commercialbank	500	700
5% National-Anlehen	70.15	69.55	69.80	70.15	70.50	71.05			" Sparcassa	63	1025		
Banfactien	775.—	772.—	772.—	774.—	778.—	778.—			Dfner "	—	440		
Creditactien	171.—	168.80	168.90	169.80	169.30	169.90			Pester Walzmühle	500	1015		
Staats-Anlehen 60er	85.05	84.55	84.70	85.25	85.15	85.80			Pannonia Dampfmühle	1000	1320		
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	67.—	67.—	—	—	—	—			1. Dfner "	450	540		
Silber	108.25	109.—	109.—	109.—	108.85	108.50			Ungar. Affekurang	315	535		
London	109.10	109.50	109.25	108.90	108.70	108.65			Pannon. Rückversicherung	210	335		
Dufaten	5.20	5.23	5.22	5.21	5.23	5.23 1/2			Lofonczger Eisenbahn	—	—		

Geschäfts-Berichte.

Markt-Preise	1 Siebenbürger Kübel = 1 1/2 Metzen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
	Kreuzer in österr. Währung				
Hermannstadt Okt. 13.	560—600	340—380	—	160—	320—400
Kronstadt "	6. 444—582	321—342	278—300	135—141	351—
Bros "	4. 480—	300—	—	—	300—318
Klausenburg "	5. 375—	285—	180—	105—	330—

Hermannstadt, 13. October. Die Zufuhr von schönem Weizen und Korn blieb auch in dieser Woche eine sehr geringe, wogegen andere Artikel am Plage hinlänglich vertreten waren; schöner Weizen stark gesucht, findet allsogleich Abnehmer mit 5 fl. 60 fr. bis 6 fl. Korn je nach Qualität mit 3 fl. 40 fr. bis 3 fl. 80 fr. Hafer blieb comptant mit 1 fl. 60 fr., gute Waare. Kukuruz diesjähriger Fedsung, wird schon ziemlich zugeführt, in Folge dessen sind auch heute die Preise herabgedrückt; die Qualität ist gut, ganz trockene Waare wird mit 3 fl. 60 fr. bis 4 fl. gezahlt, der weniger trockene ist auch mit 3 fl. 20 fr. zu haben. Erdäpfel, stark vertreten, stehen mit 70—90 fr. ö. W.

Witterung läßt dormalen nichts zu wünschen übrig.
Schäßburg, 3. October. (K. 3.) Die Kukuruzerndte ist eben im besten Zuge. Das Erndteergebniß kann, da besonders im Sommerfelde sehr

viele Kolben unreif waren, nur als ein mittelmäßiges angesehen werden. Borräthe aus früheren Jahren sind keine mehr übrig. Von der Weizofeg und zum Theil aus den höher gelegenen Ortschaften des Szeklerlandes lauten die Berichte über die Kukuruzerndte entschieden ungünstig. Es ist daher mit Gewißheit anzunehmen, daß die Preise des Kukuruzes während des nächsten Winters keine niedrigen sein werden.

Aus dem Weinlande lauten die Nachrichten günstig. Allgemein heißt es, man werde zwar nicht vielen aber guten Wein haben, falls die warme Witterung der letzten acht Tage noch längere Zeit anhalte.

Bros, 4. October. Die Früchtenpreise standen am letzten Wochen- und soeben abgelaufenen Jahrmarte, den lezt notirten ziemlich gleich. Weizen 1 fl. 60 fr., Halbfrucht 1 fl. 20 fr., Roggen 1 fl., neuer Kukuruz 80—90 fr., alter 1 fl. bis 1 fl. 6 fr. der halbe Metzen. — Von Kaufleuten und Professionisten war der Jahrmart besucht — weniger von Käufern, daher der Verkehr ein ziemlich flauer war und die Klage über Mangel an Absatz vielseitig ausgesprochen worden. Es ist dieß aber auch gar kein Wunder, bei den unnöthig vielen Jahrmärkten hiesiger Umgegend in Deva, Hunhad, Hageg, Boldogfalva und Alghogy.

Wallnüsse waren massenhaft zugeführt worden und bilden hier einen Exporthandel nach Ungarn. Preis 1 fl. ö. W. der halbe Metzen oder 75—80 fr. per Siebenbürger Viertel. Abgesetzt wurden über 600 Metzen, und auf dem hiesigen Christmarkt (6. Dezember) rückt der letzte Rest der verkauflichen Nüsse zu höherem Preise zum Verkaufe heran.

I N S E R A T E.

Die Zeit läuft ab!

in welcher hener amoch der Beitritt in die Kronstädter allgemeine Penfionsanstalt möglich ist.

Der letzte October beschließt die Möglichkeit zum Beitritt für ein ganzes Jahr.

Über daher die großen Vortheile, welche dieses auf keiner Privat-speculation beruhende Institut seinen Theilnehmern gewährt, sich über seiner Sieben zutunenden will, möge eilen mit dem Beitritte, um nicht ein volles Jahr unnieberbringlich zu verlieren.

Sich wollen die mit dem Jahresbeitrage etwa noch rückständigen verehrlichen Mitglieder denselben noch vor Ablauf des Othobernonates berichtigten, um nicht namentlich durch die Beizung daran erinnert oder gar eines Penfionsjahres verlustig zu werden.

Die Ordnung und das Sutereffe des ganzen Vereines erfordert die strengste Einhaltung des Beitritts, wie des Einzahlungs-Schluss-termines ohne Unterschied der betreffenden Personen.

Kronstadt, den 9. Othober 1865.

Die Direction der Kronstädter allgemeinen Penfions-Anstalt.

1-3.

Zur Beachtung.

Um mehrfachen Nachfragen von Seite des p. t. Publikum's begünstigt der Preise der Partezettel entgegenzukommen, wird hiennt bekannt gemacht, daß hie für in der gefertigten Buchdruckerei folgende Preise nothwendig werden:

mit schwarz. Stand das 1. Hundert 3 fl. — fr.
jedes folgende Hundert mit . . 2 " — "
ohne schwarz. Stand das 1. Hundert 2 " 20 "
jedes folgende Hundert mit . . 1 " — "

Wichtig für Jannungen.

Schöne Lehrbriefe
per 100 2 fl. 50 fr. ö. W., sowie auch
Gesellenprotokolle, Arbeits-
karten, Wanderbücher zc.

sind vorräthig in der

Buchdruckerei des Jos. Drotleff
in Gernamnsfabt (Fleischergasse Nr. 6).

Beachtenswerth

von allen

Dampfsuaschinen-, Dampfkessel- und Spiritus-Apparate-Besitzern.

Vom Unterzeichneten ist zu beziehen:

Eisenminium-Kitt,

ebenso gut, als der aus Bleiminium gefertigte Kitt, für alle Dichtungen gegen Dämpfe, Gase, kaltes und heisses Wasser, dabei specifisch leichter und billiger, denn

1 Kistchen à 20 Zollpfund netto kostet 5 fl. ö. W. oder
5 " mit 100 " " 25 " " per Cassa ab Fabrik.

Greyminium-Kitt oder Serbat mastix,

dem vom Auslande bezogenen gleich, und auch für viele Fälle zu Dichtungen zu gebrauchen.

1 Kistchen à 25 Zollpfund Brutto mit 4 fl. ö. W. oder
100 " " " 16 " " per Cassa ab Fabrik.

Diamantfarbe,

ausgezeichnet als Anstrichfarbe auf Leinen, Leder, Holz, Eisen, verhindert es das Rosten, und bewährt sich bei damit ausgestrichenen Dampfkesseln als bestes Mittel gegen Bildung von Kesselstein, wie Jahre lange Versuche festgestellt haben, in Blechbüchsen à 25 und 50 Zollpfund netto feinst verrieben in Oelfirniss kosten 100 Zollpfund exklusive Blechbüchse 35 fl. österr. Währung per Cassa.

Tismitz bei Böhm. Brod.

Friedrich Schäfer.

Zeugnisse.

Niederösterreichischer Gewerbeverein.

Herrn F. E. Schoch in Wien. (Wohlgeborener Herr!)

Der niederösterreichische Gewerbeverein hat in Folge ihres Ansuchens die Qualität und Verwendbarkeit des vom Herrn Friedrich Schäfer in Tismitz bei Böhm. Brod erzeugten Eisenminiumkittes, durch seine Abtheilung für Chemie und Physik prüfen lassen.

Die genannte Abtheilung hat erkannt, daß der eingesendete Eisenminiumkitt von vorzüglicher Qualität und berufen sei, den Miniumkitt in allen Fällen zu ersetzen, indem er sich bei Dichtungen für Dampf, bei heißen und kalten Wasserleitungen als vorzüglich bewährt.

Mit besonderer Hochachtung

Wien, den 4. März 1864.

Der Präsident:

Ad. A. von Burg, mp.

Herrn Friedrich Schäfer,

Civilingenieur, Inhaber des Farben- und Kupferbergwerkes zu Tismitz.

Geehrter Herr!

Wien, 7. Dezember 1864.

Ihrem Wunsche entsprechend, hat der „Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Verein“ eine eingehende Prüfung Ihres „Eisenminium-Kittes“ veranlaßt.

Mehrfach wiederholte Versuche, und die seit einem Jahre ununterbrochen fortgesetzte Anwendung dieses Kittes in einer der größten Maschinen-Fabriken haben nunmehr dargethan, daß derselbe in seinen Eigenschaften und in seiner Anwendbarkeit dem allgemein üblichen Miniumkitt vollkommen gleichzusetzen ist, und sich mit Rücksicht auf seinen mäßigen Preis, sowie auf sein geringes Gewicht bei gleichem Volumen, gegenüber dem gewöhnlichen Kittle als ökonomisch vorthellhaft darstellt.

Indem ich mir die Ehre gebe, Ihnen dieses Gutachten des „Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Vereins“ mitzutheilen, zeichne ich mit vollkommenster Achtung

der Vorsteher des „Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Vereins.“

pr. Rittinger, m. p.